

Wie er an diesem ort die jugent underwisen / und jnen durch sein tugent ein gut exempel geben / darzu priester geweidet / warde er im 1552 jar von der hohen schul Pfarrherr zu Eehingen in Schwaben erwehlet. Daselben ist er zehen jar verharret / und sich dermaßen gehalten / das er von meglichem geliebet; als er auch weit bekandt worden / hatt man jn gehn Wormbs beruffet / und in der Catholischen kirchen prediger erkoren. Wie er etliche jar daselben ernstlich fürgefahren und Marquardt der hochverftendig Bischoff von Speyr dessen tugent erkundiget / hat er jhn im 1566 jar seinen Weychbischoff geordnet / unnd befolhen alle sachen in seinem Bistumb wol anzurichten. In diesem stath faret Matthias auff heutigen tag für / wonet zu Speyr / unnd begeret die guten künfft nach seinem vermögen zu fürderen. Er ist ein fridfamer freiwilliger mann / liget fleißig ob den büchern / und haltet sich dermaßen / das er nicht allein von den feinen / sonder auch durch die widerparth geliebet / unnd verehret wird / welches ich jhm billich hie zeügnuß gegeben." (III/486.)

1567: *Veitus Reißner prediger zu Wormbs.*

„Veit ist in Steurmark von ehrlichen elteren im 1530 jar erboren und auffgezogen. Als dieser die ersten fundament

der geschriift in seinem Vatterlandt erlernet / kame er auff die schul gehn Straßburg / und übet sich mit großem fleiß in den spraachen und freyen künften / also das jm die Lateinische / Griechische / und Hebreische spraach für andere wol bekandt worden. Nach diesem zoge er gehn Wittenberg / damit er in Theologia studiere und den redten verstand in heiliger geschriift erlangen mödte. An diesem ort hat er die lehr des Evangelij wol erkundiget / und ist ein fürnemm hochverftendig mann gewesen. Er füret auch ein züchtigen wandel / und was treffentlich wol be-redt. Wie ein ehrfamer Rath zu Wormbs dieses verstanden / haben sie Reyßnerum zu jnen beruffet / jren prediger geordnet / und befolhen jhr burgershaft mit dem wort Gottes treüwlich zu underrichten. Es hat Veit dieses ampt angenommen / und gar nicht underlassen / so zu ehren Christi oder wolstand der kirchen mögen dienstlich sein. Was er auch gelernet / beweiß er mit seinem leben / und gabe mengklichem ein gut exempel. Es haben die Oberkeit und underthonen täglich dessen man predigt mit großem zulauff besudet / und mir in meiner reyßart im 1565 jar dieses Veiten vielfaltigen tugent geoffenbaret / also das er billich hie von mir gemeldet.“ (III/492 f.)

Ein Beitrag zur Aufhellung alter Namensformen der Stadt Worms

Kranzbühler in seinem Buche: „Worms in der Helden-sage“, das 1929 veröffentlicht wurde, gibt auf S. 2–12 eine Reihe der ältesten Namen für Worms. Es ist ein langer Weg, bis aus dem mittelalterlichen *Warmacia* oder *Varmacia*, auch *Warmatia* geschrieben, über *Warmaise*, *Wurmez*, *Wormez* ein *Worms* wird. Aber besonders auffallend ist, daß sich in französischen Epen um 1200 für unsere Stadt ein *Guarmacia*, *Garmacia*, *Garmaise*, *Garmes* oder *Garmez* statt des obigen *Warmacia*, *Warmaise* . . . findet, d. h. Formen „mit dem gutturalen Anklang“, wie Kranzbühler S. 2 sagt. Die Ausdrücke im Deutschen für den Ort stimmen lautlich vollkommen mit den französischen überein, nur weisen letztere statt des anlautenden *w* den Kehllaut *g*, das ist *gw*, oder später *g* auf. Sprachlich scheint Kranzbühler mit den obigen Formen nichts anzufangen gewußt zu haben, und doch ist der inzwischen verstorbene Verfasser keinen Augenblick im Zweifel gewesen, daß mit *Garmatia*, *Garmaise*, *Garmes* . . . nichts anderes als Worms gemeint sein kann, trotzdem andere Erklärer bei dem Ortsnamen in französischen Epen an Gernersheim und sogar Gernsheim gedacht haben. Gerade aber die Erklärung der obigen Doppelformen hätte einen fast unwiderleglichen Beweis für Kranzbühlers Deutung abgegeben. Vielleicht läßt sich, wie im folgenden gezeigt werden soll, der Beweis für die Vermutung Kranzbühlers von sprachlicher Seite aus einleuchtend führen.

Tatsächlich ist französisches *Garmaise* das deutsche *Warmaise*, wie sich an zahlreichen ähnlichen Wortformen nachweisen läßt. So entspricht dem deutschen Vornamen *Wilhelm*, englisch *William*, das französische *Guillaume*, dem deutschen *Walter* das französische *Gautier*, auch *Gaultier* geschrieben. Da es bei uns neben der Schreibung *Walter* auch eine Form *Walther* gab, so verzeichnet das französische Wörterbuch neben *Gautier* auch heute noch *Gauthier*. Einleuchtender wie bei diesem Ausdruck läßt sich die französische Entlehnung nicht nachweisen. Weiter entspricht dem deutschen Parteinamen *Welfen* ein romanisches *Guelfen*, und die keltischen Bewohner von *Wales* heißen im Französischen *Galles* (*Gälen*).

Doch beschränken sich die Beispiele nicht nur auf Eigen-namen, sondern auf alle Ausdrücke, die das Altfranzösische dem Germanischen entlehnt hat. Das bekannteste Beispiel hierfür ist französisch *guerre* (Krieg), das vom deutschen *werra*, englisch *war*, das Wirral, Streit bedeutet, kommt. Weiter geht französisches *guise* (Art und Weise) auf deutsches *wisa* (Weise) zurück, französisches *guichet* (Einlaß, Öffnung, Schalter) verrät seinen germanischen Ursprung,

wenn man es mit dem englischen *wicket* (Pfortchen) vergleicht. So geht französisches *garnir* (man denke an Garnison) auf germanisches *warnōn* (warnen), romanisches *guinder* (aufwinden, hiffen) auf deutsches *windan* (aufwinden) zurück. Französisches *guérir* kommt von gotischem *warjan*, französisches *garer* von *waron*, und sicher ist *garder* (wachen) unser deutsches *warten* (hüten, adthaben). Selbst das französische *gauche* (links) wird auf deutsches *welk* im Sinne von „schwach“ zurückgeführt, so daß also *la main gauche* ursprünglich die „schwache Hand“ gegenüber der starken, rechten war. Noch mehr Beispiele ließen sich anführen, doch werden die angeführten genügen, um zu zeigen, daß wir es bei der Form *Garmaise* neben *Warmaise* mit keinem bloßen Einzelfall zu tun haben.

Lautlich könnte der Vorgang etwa so erläutert werden, daß für das germanische, *u*-haltige (bilabiale) *w* im Romanischen, das den Laut nicht kannte, der nächstähnliche, das *gw*, auch *gu* geschrieben, eingesetzt wurde, das in der Mundart um Paris, in dem Gebiet der Isle de France, das für die französische Sprache ausschlaggebend wurde, später lautlich zu dem Kehllaut *g* wurde, d. h. das *w* oder *u* hinter *g* verstummte, wenn es auch heute in den meisten Fällen noch geschrieben wird. Also, um ein anschauliches Beispiel zu haben, ein germanisches *warda* (Wache) wird aus den vorher angegebenen Gründen zu vulgärlateinischem *warda*, zu altfranzösischem *garde*, zu heutigem *garde*. (Siehe Behrens: Grammatik des Altfranzösischen. § 30 b 3.) Besonders überzeugend aber wird der Lautwechsel noch dadurch, daß in andern französischen Mundarten, z. B. im Lothringischen und Wallonischen, das ist in Gebieten, die Deutschland viel näher als Paris liegen, das germanische *w* im Anlaut erhalten blieb. Dort spricht und schreibt man nicht *garde*, sondern *warde*, nicht *guerre*, sondern *werre*.

Kurz zusammengefaßt könnte man sagen, das Altfranzösische entnahm bei Entlehnungen aus dem Germanischen unverändert alle Laute, die es selbst besaß, und ersetzte alle die, welche ihm fremd waren, durch ungefähr ähnliche der eigenen Sprache. Daß deutsches *Warmaise* im Französischen als *Garmaise* erscheint, ist ein ganz lautgesetzlicher Vorgang, der alle die Ausdrücke trifft, die im Germanischen mit *w* anlauten und ins Altfranzösische übernommen worden sind. Vielleicht hätte sich Kranzbühler, der die Veröffentlichung seines Werkes nicht mehr erlebt hat, gefreut, wenn er seine Vermutung, daß *Garmaise* und ähnliche romanische Formen nichts anderes als das germanische *Warmaise* (Worms) sein könne, auch von sprachlicher Seite aufgeklärt gesehen hätte.

Dr. Heid